

Rita Brdar-Szabó
Loránd-Eötvös-Universität
Budapest

Martin Sandhop: *Von Abend bis Zunge: Lexikalische Semantik des Deutschen, Tschechischen, Englischen und Französischen im Vergleich.* (Europäische Hochschulschriften. Reihe I: Deutsche Sprache und Literatur 1849). Frankfurt am Main – Berlin – Bern – Bruxelles – New York – Oxford – Wien: Peter Lang, 2003. 226 pp.

Der Titel dieses Buches erweckt beim Leser eine hohe Erwartungshaltung, wird doch darin die umfassende kontrastive Behandlung der lexikalischen Semantik des Deutschen, Tschechischen, Englischen und Französischen versprochen. Die Inhaltsangabe auf der Umschlagseite ist dagegen viel bescheidener, dafür aber auch informativer: „Die Arbeit geht von der These aus, dass polyseme Strukturen sich nicht spezifisch einzelsprachlich ausbilden, sondern in den Sprachen Europas deutliche Parallelen aufweisen, dass lexikalische Polysemie also ein übereinzelsprachliches Phänomen darstellt.“ Gegenstand der Untersuchung ist also die sprachvergleichende Betrachtung der lexikalischen Polysemie. Ein Blick auf das Inhaltsverzeichnis genügt jedoch, um festzustellen, dass diese Gegenstandsbestimmung auch noch zu breit ist, da Polysemie aus einer ganz bestimmten Perspektive betrachtet wird. Es handelt sich dabei um die Anwendung der von Oskar Reichmann am Anfang der 90er Jahre entwickelten Europäismus-These auf einen Teilbereich des Wortschatzes des Deutschen, Tschechischen, Englischen und Französischen. (Vgl. Reichmann 1991 und 1993).¹ Der rätselhafte erste Teil des Titels enthält einen vagen Hinweis darauf, dass die obige knappe Charakterisierung dem Inhalt der vorliegenden Publikation immer noch nicht gerecht wird. Erhärtet wird dieser Verdacht sowohl durch die Zusammenfassung auf der Umschlagseite, wo von einem Wörterbuch „mit gut 180 Einträgen“ die Rede ist, als auch durch das Inhaltsverzeichnis, welchem zu entnehmen ist, dass „Teil II: Das Europäismen-Wörterbuch“ mit einem Umfang von ca. 150 Seiten den Löwenanteil des insgesamt 226 Seiten starken Buches für sich beansprucht. Festzuhalten ist also, dass der Titel in mehrfacher Hinsicht irreführend ist. Im Folgenden soll aber diese irritierende Tatsache vergessen werden, damit das inhaltlich tatsächlich Gebotene möglichst unvoreingenommen diskutiert werden kann.

Das zu besprechende Buch gliedert sich in vier Teile, die wie folgt betitelt sind: „Einleitung“, „Teil I: Die Anwendung der Europäismen-These“, „Teil II: Das

¹ Reichmann (1991: 75ff.) geht von der Beobachtung aus, dass die „Gemeinsamkeiten im Bedeutungsspektrum von Wörtern europäischer Sprachen“ das rein Zufällige weit übersteigen, und versucht die aus der Sicht der traditionellen Semantik überraschenden übereinzelsprachlichen Parallelen in den Polysemie-Strukturen auf intereuropäische Sprach- und Kulturkontakte zurückzuführen.

Europäismen-Wörterbuch“, „Teil III: Auswertung“. Die Struktur ist demnach klar und übersichtlich. In der „Einleitung“ wird die Problemstellung der Arbeit einleuchtend formuliert und wie folgt festgelegt: die Anwendung der Europäismen-These „auf einen Teil der europäischen Sprachen (das Deutsche, das Tschechische, das Englische und das Französische) und auf einen Ausschnitt aus den Lexiken dieser Sprachen“ (S. 11). Die Europäismen-These, Leitmotiv der vorliegenden Studie, wird bereits auf den ersten Seiten der „Einleitung“ kurz umrissen. Kapitel 2 (d.h. Teil I) legt das methodologische Fundament für die empirische Analyse des sprachlichen Materials sowie für die lexikographische Behandlung der ausgewählten 183 Stichwörter, bei denen es sich um polyseme native deutsche Simplicia und um „die jeweils dazugehörige Reihe fremdsprachlicher Heteronyme“ (vgl. S. 20) handelt. Herzstück des Buches ist das dritte Kapitel, in dem das Europäismen-Wörterbuch präsentiert wird. Die Lemmata sind „von *Abend* bis *Zunge*“ in alphabetischer Reihenfolge angelegt und in tabellarischer Form dargestellt, wobei die einzelnen semantischen Positionen jeweils auf die drei Vergleichssprachen projiziert werden. Diese übersichtliche Dokumentationsform ermöglicht die schnelle und zuverlässige Ermittlung der interlingualen Parallelen und Abweichungen. Einer jeden Tabelle folgt außerdem ein Kommentarteil mit Erläuterungen, die einerseits problematische Entscheidungen bei der Bestimmung der Heteronyme oder bei der semantischen Analyse begründen sollen, und die andererseits über die Mikroebene hinausgehende Beobachtungen zur semantischen Musterbildung formulieren. Der Kommentarteil dient also teilweise als Überleitung zum letzten Kapitel, in dem die Ergebnisse der kontrastiven Analyse auf der Makroebene überprüft werden. Die quantitative Auswertung der Daten orientiert sich an folgenden fünf Variablen: (1) die sprachliche Zugehörigkeit der einzelnen semantischen Einheiten, (2) interlinguale semantische Äquivalenzen oder Abweichungen in Bezug auf Einzelsememe, (3) die Zugehörigkeit einer Einheit zu einem bestimmten Wortfeld, (4) die etymologische Verwandtschaft oder Nicht-Verwandtschaft der verglichenen Stichwörter, (5) der jeweilige semantische Ableitungstyp - d.h. Metapher, Metonymie, Spezialisierung und Generalisierung sowie Personifizierung - bei den einzelnen Bedeutungen in Bezug auf die Kernbedeutung. Die multifaktorielle statistische Auswertung der Daten lässt folgende Tendenzen erkennen: Die Wortfeldzugehörigkeit hat einen stärkeren Einfluss auf die relative Frequenz der interlingualen lexikalisch-semantischen Parallelen als die etymologische Verwandtschaft. Die meisten Europäismen lassen sich im Bereich der menschenbezogenen Wortfelder belegen. Der Faktor „semantischer Ableitungstyp“ scheint bei der Gestaltung des interlingualen Gesamtentsprechungsbildes auch eine wichtige Rolle zu spielen. Überraschend ist allerdings die Beobachtung, dass metaphorische Relationen insgesamt durch überdurchschnittliche Frequenzen ausgezeichnet sind. Sandhop versucht dies als ein weiteres Argument für den „kulturgeschichtlichen Erklärungsansatz“ (S. 220) zu interpretieren. Es bleibt dabei offen, warum Metonymie, Spezialisierung und Generalisierung, welche ja auch nach Sandhop „eher einen Hang zum Universalen“ (S. 220) zeigen, eine niedrigere Frequenz haben als die Metapher. Kritisch anzumerken ist außerdem, dass die kontrastive Metaphern- und Metonymie-Forschung sowie die mit Apresjan (1974) einsetzende Forschungslinie zur regulären Polysemie vollständig ausge-

blendet bleiben.

Die Reichmannsche Europäismus-These dürfte wohl der kroatischen linguistischen Gemeinschaft nicht ganz unbekannt sein, zumal Sandhop ja 1999 in den *Zagreber Germanistischen Beiträgen* bereits eine Arbeit zu diesem Thema veröffentlicht hat. Reichmanns brillante Originalaufsätze, in denen die Gemeinsamkeitshypothese vorgestellt, exemplifiziert, problematisiert und auf ihre Zukunftsträchtigkeit überprüft wird, sind jedoch allen potentiellen Lesern von Sandhops Buch unbedingt als Einstiegslektüre zu empfehlen, zumal Sandhop bei der auf knapp dreieinhalb Seiten geleisteten Zusammenfassung der Europäismen-These gezwungen ist, manche Details ungesagt zu lassen. Im Rahmen einer kurzen Rezension kann man dieser interessanten Hypothese natürlich auch nicht gerecht werden. Meine Aufgabe besteht hier lediglich darin, der Frage nachzugehen, ob Reichmanns Originalhypothese von Sandhop getreu wiedergegeben, gewinnbringend angewandt und an bestimmten Punkten eventuell modifiziert oder weiterentwickelt wurde. Festzuhalten ist, dass Sandhop Reichmanns Grundideen überzeugend und ohne Verzerrung referiert, dass es ihm jedoch nicht gelungen ist, über Reichmanns Argumentation hinauszugehen und zur Theoriebildung einen eigenständigen Beitrag zu leisten. Die von Reichmann ausführlich diskutierten theoretischen und methodologischen Probleme werden von Sandhop auch nicht alle im gleichen Maße mit berücksichtigt, zumal das Varietätenproblem und das Phrasemproblem beinahe vollständig ausgeblendet bleiben. Es schlägt jedoch eindeutig positiv zu Buche, dass die methodologische Absicherung der Datengewinnung von Sandhop mit äußerster Sorgfalt gehandhabt wird, und dass sowohl das Wörterbuchexistenz- und das Wörterbuchvergleichsproblem als auch das Heteronymen- und das Äquivalenzproblem angemessen behandelt werden. Das Verifikationsproblem kann anhand von vier Vergleichssprachen selbstverständlich nicht angesprochen werden. In diesem Zusammenhang wird von Sandhop – ganz im Sinne von Reichmann – auf die Notwendigkeit von Kontrolluntersuchungen anhand von nicht europäisch beeinflussten Sprachbünden hingewiesen. Die vorliegende empirische Untersuchung kann also demnach die Europäismus-These weder falsifizieren noch verifizieren, sie leistet aber einen soliden Beitrag zu ihrer weiteren Präzisierung, wobei an zwei Punkten neue Ergebnisse vorgelegt werden, da außer der etymologischen Verwandtschaft auch die Variablen „Wortfeldzugehörigkeit“ und „semantischer Ableitungstyp“ systematisch in die Analyse mit einbezogen werden.

Als Fazit ergibt sich: Sandhops Monographie ist als eine methodisch sorgfältig durchgeführte Pilotstudie zur Anwendung der Europäismus-These einzuordnen, die alles auf eine Karte - und zwar auf die kulturhistorische - setzt. Die sprachvergleichende Untersuchung der lexikalischen Polysemie hat aber zweifelsohne auch andere interessante Aspekte. Die auseinanderdriftenden Tendenzen der Polysemieforschung könnten erst durch die integrative Betrachtung von Sprache, Kultur und Kognition (vgl. dazu etwa Brown 2001) sinnvoll zusammengeführt werden.

Literatur

- Apresjan, Jurij D. (1974). Regular polysemy. *Linguistics* (142) 12: 5-32.
- Brown, Cecil H. (2001). Lexical typology from an anthropological point of view. *Language Typology and Language Universals. An International Handbook. Volume 2*, ed. by Martin Haspelmath, Ekkehard König, Wulf Oesterreicher, Wolfgang Raible (HSK. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 20.2), 1178-1190. Berlin - New York: Walter de Gruyter.
- Reichmann, Oskar (1991). Gemeinsamkeiten im Bedeutungsspektrum von Wörtern europäischer Sprachen. *Von der Schulgrammatik zur Allgemeinen Sprachwissenschaft. Beiträge zur Gedenktagung für Professor János Juhász*, hrsg. von Magdolna Bartha und Rita Brdar Szabó, (Budapester Beiträge zur Germanistik 23), 75-94. Budapest: Loránd-Eötvös-Universität.
- Reichmann, Oskar (1993). Europäismen im Wortschatz von Einzelsprachen. *Aufbau, Entwicklung und Struktur des Wortschatzes in den europäischen Sprachen: Motive, Tendenzen, Strömungen und ihre Folgen. Beiträge zum lexikologischen Symposium in Heidelberg vom 7. bis 10. Oktober 1991*, hrsg. von Baldur Panzer. (Heidelberger Publikationen zur Slavistik A. Linguistische Reihe 6), 28-47. Frankfurt am Main et al.: Peter Lang.
- Sandhop, Martin (1999). Ein Beitrag zur Europäismen-These. *Zagreber Germanistische Beiträge* 8: 83-110.